

Dortmunder Kreisblatt.

Amtlicher Anzeiger für den Landkreis Dortmund,
verbunden
Schwerter Zeitung Aplerbecker Zeitung.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 20 Pfg., durch die
Post bezogen 1 Mark 50 Pfg. Erscheint Mittwoch und Samstag.

Anzeigen werden die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerter.

Wöchentlich zwei Gratisbeilagen: „Provinzial-Korrespondenz“ und „Familienfreund“.

16. Jahrgang.

Dortmund, Schwerter und Aplerbeck, Mittwoch, 13. Juni 1883.

N. 47.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab können bis auf weiteres die
Zinscheine sämtlicher preussischer Staats-Schuldverschreibungen
an der Staats-Schulden-Zinslosstelle, den Regierungs-
und Bezirks-Schulden-Zinslosstellen in Frankfurt am
Main und den betreffenden Stellen der direkten und in-
direkten Steuerverwaltung, auch bei der hiesigen Reichsbank-
hauptstelle, bei sämtlichen inneren und äußeren
Preussischen Staats-Schulden-Zinslosstellen und bei den Reichsbank-
kommissionen in Berlin und Jüterburg zur Einlösung gebracht werden.
Die Zinscheine sind zu dem Zweck, nach den einzelnen
Schuldenanforderungen und Wertabschnitten geordnet, der Ein-
lösungsstelle mit einem Verzeichnis vorzulegen, welches die
Stückzahl und den Betrag für jeden Wertabschnitt angibt,
aufgerechnet ist, und des Einlösenden Namen und Wohnung
erklärt.

Berlin, den 16. Mai 1883.
Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Eydw. Dering. Merker. Michell.

Bekanntmachung.

Infolge konstatierter Tollmüt bei einem in der Ge-
meinde Waltrop, Kreis Recklinghausen getödteten Hunde ist
das Festlegen der Hunde in den Gemeinden Waltrop, Jörden
und Groppebrunn, Amts Castro bis zum 21. August fr., sowie
in der Gemeinde Brandauer, Amts Lünen, bis zum 25. Au-
gust fr. polizeilich angeordnet.
Dortmund, den 28. Mai 1883.

Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuer-Repartitionslisten der Gemeinden des
Amtes Castro pro 1883/84 liegen vom 12. bis incl.
19. Juni 1883 zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bureau
der Kommunal-Kasse hieselbst offen.
Der Amtmann:

J. B.

Der Beigeordnete: Schmidt-Röllmann.

Bekanntmachung.

Der Fabrikarbeiter Heinrich Fölsche von hier hat
sich vor 3 Monaten heimlich entfernt und seine, aus
Frau und 4 Kindern bestehende Familie in hilfloser Lage
zurückgelassen, so daß dieselbe der öffentlichen Armenpflege
anheimgefallen ist.
Die Polizeibehörden werden ersucht, nach dem
v. Fölsche, der sich wahrscheinlich ohne Anmeldung im
Kreis Dortmund aufhält, zu recherchieren und im Ermitt-
lungsfalle Nachricht nach hier gelangen zu lassen.
Vor 14 Tagen soll derselbe auf der Zeche Germania
bei Warten einige Tage in Arbeit gestanden haben.

Gefellied.

Allgemeinen Deutschen Handwerker-
tag zu Hannover.

(Mel.: Deutschland, Deutschland über Alles.)

Nicht der Glanz von heitren Festen,
Nicht des Frohsinns lustig Band,
Führt uns nach Eden, Osten, Westen
Und nach der heiligen Strand;
Strenges Arbeit, ernstes Streben
Hat uns, Brüder, hier vereint;
Und ein freies neues Leben
Erst als Zukunftsbild erscheint.
In den Wurzeln tief geschäftigt
Liegt das Handwerk weit und breit,
Die da „Freiheit“ stets gepredigt,
Meinten „Schrankenlosigkeit“.
Und so fiel dann mit der Schale
Auch der Sache besser Kern,
In der Freiheit Schammpolale
Sank und lösch das Dandover Stern.
„Schlecht und böse!“ Mit Gepränge
Stieg empor der Schwandgeist,
Und es jubelte die Menge,
Die ja nur das Neue preist.
Bist du spät erst sah mit Schrecken
Man den Abgrund lassen sah,
Den kein Pfaster wollte decken,
Und dann kam — dann kam der Raub.
Da erdte es erst leise,
Bald vernichtend, stark im Chor,
Überall im weiten Kreise
Drangen Stimmen laut zum Ohr.
Aus der Werkstatt engen Mauern,
Von dem Werkstisch nah und fern
Scholl es: „Länger daris nicht dauern,
Reht um, lebet um, ihr Herrn!“
„Gebt die heilige Ordnung wieder,
Denn sie nützt uns alle Kraft,
Denn sie bringt alles nieder,
Und der Geist des Unheils schaff.“
„Alle Guten von Gesinnung
Sind sich zum starken Ruf:
„Gebt uns wieder unsere Innung,
Die des Handwerks Größe schuf!“
Aus dem Munde blüht der Segen,
Aus der Ordnung kehrt das Glück,
Denn sie lehrt zu dem Weg
Guten Handwerksbrauchs zurück!
Und zu diesem schönen Werke
Sollst du treu mit Hand und Mund,
Einigkeit nur gibt uns Stärke,
Einig sei drum unser Mund!
Und des Deutschen Handwerks Ehre
Zu fördern allezeit,
Gehet mutig mit zur Wehre,
Sind zum Kampfe stets bereit.

Fölsche ist 37 Jahre alt, groß und stark gebaut und
trägt einen Schnurrbart, am Hinterkopfe hat er mehrere
fahle Stellen.
Aplerbeck, den 1. Juni 1883.
Die Polizei-Verwaltung.

Der Handwerker-Tag

welcher vom 21. bis 23. Mai in dem prächtig her-
gestellten Hansa-Saale des alten Rathauses zu Han-
nover abgehalten worden ist, war unter keineswegs
verheißungsvollen Ausblicken angebrochen.

Der gesunde Sinn der anwesenden Vertreter des
Handwerks, die allgemeine Ueberzeugung und der feste
Wille: „Wir müssen einig werden, wenn alle unsere
Hoffnungen auf Wiederherstellung des Handwerks nicht
zu Grunde gehen sollen!“ — zerstreute aber schließlich
alles Gewöl und an ungetrübt klarem Himmel strahlte
zulezt wie der Vorrede — Obermeister Meyer von
Berlin — mit Genugthuung feststellen konnte, über
dem Handwerker-Tag die Sonne der Einheit und des
in allen Stürmen bewährten Brudersinns. Die
Einheit der Gesinnung hatte sich übrigens schon im
Laufe der Debatten klar gestellt durch das einmütige
Bekenntnis zur Notwendigkeit der Einführung von
obligatorischen Innungen, — ein Bekenntnis, daß sich
sogar in stürmischer Entrüstung äußerte, als neben
dem bekannten Tischlermeister Brandes aus Berlin
sich noch zwei andere Handwerker gegen die obliga-
torischen und für die fakultativen Innungen aus-
sprochen. Deutlicher und nachdrücklicher wie durch
das Stimmverhältnis 272 zu 3 ist die Forderung
obligatorischer Innungen wohl noch nie zum Ausdruck
gekommen. Es ist darum sehr zu wünschen, daß die
Regierung, welche sich durch den Oberpräsidenten v.
Leipziger zur Handwerkerfrage aussprach, die Ein-
führung obligatorischer Innungen nicht zu denjenigen
Punkten rechnen möge, wo sie ihre Zustimmung ver-
sagen müsse, sondern die obligatorische Innung der
Mittelpunkt ist nicht bloß der ganzen Handwerker-
Bewegung, sondern auch des Handwerker-Bundes,
dessen Organisation als vollkommen gelungen betrachtet
werden kann, woran auch der Spott der verschiedenen
liberalen Blätter fortan nichts mehr ändern wird.
Angenommen wurden die Resolutionen: Fester-

Mag von draußen oder drinnen
Nächte auch der Feind erschau:
Unsre Sache muß gewinnen,
Stolz wird unser Banner wehn. :.

Reichtum und Name.

(Fortsetzung.)

XIII.

Ein herrlicher Augustmorgen war angebrochen, und die
Sonne, welche früh schon vom wolkenlosen Himmel herab-
strahlte, verpachtete einen eben so schönen Sommertag. Im
Herrnhause in Greifenberg herrschte eine große, wenn auch
mühselig leise betriebene Thätigkeit; denn unter Emma's
Anleitung wurden sämtliche Türen mit Gulland und
Blumengebinden versehen, was auch indirekt zugleich dem
neuen Familienereignis gelten sollte, das ihr Schicksal
und ihre Kompositionsgabe bereits entdeckt hatte, von der
übrigen Dienerschaft jedoch mit der größten Vorsicht aus-
genommen wurde, da sie sich sagen konnte, daß wohl
schwerlich die Baronin in Eberstorf ihre Zustimmung ge-
ben.
Kaum war diese Arbeit beendet, so erschien Baroness
Wanda, den Geburtstagskind und das Zimmer mit Blumen
zu schmücken und bald folgten ihr der Baron und Richard
Kranzler mit den Gaben, die sie für Gattin und Schwester
bestimmt hatten. Erst aber erhielt die kleine Frein vom
Bruder und Verlobten einen Morgenruf, und als letzterer
nicht ohne Verlegenheit im Gesicht seiner Braut die Spuren
einer fast wachend verbrachten Nacht entdeckte, sagte er
ernst, wenn auch liebevoll: „Wanda, wenn Du mich liebst,
so verbanne Sorge und Kummer aus Deinem Herzen und
denke nicht mehr an die Weigerung Deiner Mutter, die so eben so
einstimmig wie wahrhaft lächerlich ist, und nicht wert, daß
Du Dich um dieselbe grämst, da noch dazu das Wörtchen
„von“ heutzutage von reichen Leuten sehr leicht zu erlangen
ist und auch mehrere Mitglieder unserer Stadt damit be-
dacht worden sind. Bist Du nicht auch mir eines Tages
der Freierinmutter angelächelt, nach dem vor Jahren mein
Vater das Wort „von“ zurückgewiesen.“
„Wirklich, Richard?“ fragte der Freiherr. „Davon
habe ich noch gehört.“
„Gewiß hat mein Vater bei seinen wichtigsten Arbeiten
etwas so Unbedeutendes ganz und gar vergessen.“
„Aber Richard, dann wäre ja aller unserer Not ein
Ende“, sagte ernst und nachdenklich seine Braut.
„Dadurch kaum, Wanda, denn ich würde unbedingt
einen Titel ablehnen, der mir, einem Geschäftsmann, von
gar keinem Nutzen ist, da der Name „Richard Kranzler“
den Vater und Sohn tragen, so fest steht, daß er keiner
weiteren Stütze bedarf! Lassen wir aber nun jedes ernste
Gespräch, und denken wir nur an Helene's Geburtstag,
den wir feiern wollen. Bald kommt auch der Deutige,
meine holde, kleine Braut“, sagte Richard Kranzler hinzu,
sie steht an seine Brust schließend, und dieser soll alle
Seine Wünsche in Erfüllung bringen, die ich nur er-
füllen kann.“

Berlin: „Im Interesse der Sicherheit und Wohlfahrt
des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft, wie
im Interesse des Wohlergehens der Familie und
jedes einzelnen scheint es dringend geboten, 1. daß
jeder an einem bestimmten Orte ein Heimatsrecht
besitze, welches nur nach Erlangung eines neuen Hei-
matsrechtes an einem anderen Orte verloren gehen
kann, und daß 2. die über die Orts- und Familien-
angehörigkeit jedes einzelnen die erforderliche Aus-
kunft gebenden Heimatscheine als allgemeine Legiti-
mationen aller Staatsangehörigen und insbesondere
auch derjenigen Personen einzuführen sind, die außer-
halb ihres Heimatsortes und im Umherziehen ein
Gewerbe betreiben oder Arbeit und Verdienst suchen.“

Ferner Bernhard-Berlin: „Der in Hannover ver-
sammelte allgemeine deutsche Handwerker-Tag hält die
Errichtung mehrerer gleichartiger Innungen in dem-
selben Ortsbezirk für die betreffenden Gewerbe
schädlich, da diese sich dadurch gegenseitig in ihrer
Wirksamkeit föhren.“ Darauf Lange-Breslau: „Der
in Hannover versammelte deutsche Handwerker-Tag
spricht seine grundsätzliche Uebereinstimmung mit den
folgenden Thesen des Reichsfreiherrn v. Fehnbach
aus: 1. In der Bildung von kleinen und mittleren
Vermögen und dem Schutze vor den Ausbeutungen
der „lukrativen“ Erwerbsarten liegt allein das Mittel
zur Lösung der sozialen Frage. 2. Die Resultate
der heutigen Arbeit der Völker kommen vermöge der
unzulänglichen Gesetze fast nur den Vertretern der
„lukrativen“ Erwerbsarten zugute, wenn auch nicht
immer schon in der ersten und zweiten, so stets doch
in der dritten und vierten Hand. Deshalb auch das
sich furchtbar rapide Anwachsen des Großkapitals. 3.
Die wenigen Vertreter der Selbstständigkeit beherrschen
die Arbeitskräfte, sie usurpieren deren Rechte und
annektieren deren Gewinn. Der Wendepunkt ist ein-
getreten: entweder Reorganisation der Erwerbsarten
bezüglich Ermöglichung von kleineren und mittleren
Vermögen, „Neubegründung und Sicherung des
Mittelstandes“ oder — Revolution gegen die Aus-
beutungen an den schaffenden und erwerbenden Kräften.
— Die Formel könnte auch heißen: „Arbeit gegen
Schmarbottentum!“

„Dann hätte Dich nur, Wanda, keinen Wunsch zu
äußern, der Dich gereuen könnte“, sagte lachend ihr Bruder,
der noch am Geburtstagskind seiner Frau geordnet hatte
und, diesen überblickend, dann hinzulegte: „Nun kann ich
wohl Helene holen, die schon ungeduldig sein wird, so lange
allein bleiben zu müssen.“

Unterdes hatte die junge Freifrau, welche im weißen
Kleide, das gleich dem Spitzenhäubchen mit blauen Schleifen
verzieren war, am Fenster ihres Wohnzimmers gesessen, ihren
kurzen Aufenthalt in Greifenberg überdacht, wie auch alle
Veränderungen, die während diesem vorgegangen. Nach
einer Weile sagte sie halblaut: „Wer hätte doch damals,
als ich an jenem Morgen so unbeachtet hier einzog, ge-
dacht, daß nach kaum einem Monat ich hier als Arnolds
so glückliche Frau sein würde. Die entscheidenden Ereig-
nisse sind hier fast mit bewundernswürdiger Schnelligkeit auf ein-
ander gefolgt, und nun noch gar Richard's Verlobung mit
Wanda, zu welcher gewiß nie ihre Mutter ihre Zustimmung
erteilt, was jene, wie ich nie von ihr geglaubt, sehr schwer
zu empfinden scheint.“

Die junge Frau schwing eine Weile, dann begann sie
von neuem: „Könnte ich doch nur heute an meinem Ge-
burtstag meine Eltern sehen: die geliebte Mutter, welche
ich längst weiß, wie glücklich ihr Kind jetzt hier ist! Sie
haben geschrieben, daß sie noch diesen Sommer uns be-
suchen wollen. Wann aber, wann mag das sein? Hätte
Arnold nur gewußt, wie sehr ich mich nach ihnen lehne,
er hätte ohne Zweifel sie angefordert, heute zu kommen
und mich zu überraschen. Seit ihrer aber werde ich ge-
wisß Briefe erhalten. Der Vater ist längst nach W. ge-
langt.“

Jetzt trat der Baron ein, dessen Glückwünsche sie schon
früh entgegen genommen, und sie mit Blicken der innigsten
Liebe an seine Brust schließend, sagte er: „Jetzt darfst Du
kommen, Helene, es ist alles für das Geburtstagskind bereit.“

Die junge Frau hing sich an den Arm ihres Mannes
und ging mit ihm die Treppe hinab, mit lauter Freude
und Bewunderung den festlichen Schmuck gewahr werdend,
der überall angebracht war. Im Vorzimmer traten ihr
Richard und Wanda mit ihren Glückwünschen entgegen, und
nun wurde sie zu den Geschenken geführt, welche eben so
reich, wie geschmackvoll waren und unter denen sich ein
indischer Schalk auszeichnete, den ihr Bruder für sie ein-
stimmig mitgebracht hatte. Unter den Gaben ihres Mannes
glänzten die alten Diamanten der Greifenberg in neuer
Fassung, und eben hatte er ihr den Ring des voll-
ständigen Schmuckes an den Goldfinger der linken Hand
gesteckt, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit durch das ganz
nahe Rollen eines Wagens geweckt wurde, den sie vorher
in ihrer Aufregung nicht bemerkt hatten.

„Wer mag nur kommen?“ sagte lebhaft die Freifrau.
Die Thatsachen und der ansehende neue Wagen sind mir
ganz unbekannt.“ Zufällig ihren Bruder anblickend, der
ein vielstündiges Schloß nicht zu unterbreiten vermocht,
sagte sie schnell hinzu: „Richard, Du weißt gewiß davon!
Sollten — sollten es —“

„Nein, nein, Helene“, entgegnete dieser, „es sind nicht

Ueber die Verhältnisse von Paraguay

hat der dorthin ausgewanderte Dr. Bernhard Förster,
bekannt aus der Berliner Antisemitischen Bewegung, fol-
gendes an die „Neue Deutsche Volks-Ztg.“ geschrieben:
„Das vorläufige Resultat meiner Untersuchungen ist
folgendes: Paraguay hat ein herrliches Klima, große
noch ungenutzte Reichtümer und bietet dem fleißigen
umfichtigen Kolonisten vielfache Ausblicke. Wer nicht
zuzusehen hat, kann sich in der Kolonie San Berna-
dino eine bescheidene, aber auskömmliche Existenz
gründen; wer allein oder in Verbindung mit anderen
einige tausend Thaler daranwenden kann, wird hier
bei richtiger Wahl zum selbständigen, wohlhabenden
Grundbesitzer. Für Industrielle aller Art bietet sich
das weiteste Feld. Denn hier ist alles noch in den
Anfängen; es muß erst der Grund für jede Art von
Thätigkeit gelegt werden. Aber der Weizen- und
Reisbau allein eröffnet die vorteilhaftesten Ausblicke;
dann müssen Papierfabriken, Baumwollspinnereien,
Maschinenbauanstalten gegründet werden. Die Baum-
stoffe des Landes ist die beste. Der Export des un-
vergleichlichen Holzes (dasselbe ist nach Försters Mit-
teilung so hart, daß man vergeblich einen Nagel
hineinzuschlagen versucht) verspricht einmal ein wichtiger
Handelsartikel zu werden, es wundert mich, daß man
es nicht daheim als Straßenpflaster in Anspruch
nimmt; es scheint nahezu unversüßlich. Also wer
Kraft und Unternehmungsgestalt in sich fühlt und nicht
völlig mittellos ist, der komme nur getrost hierher;
ich werde ihm in jeder Weise helfen und ratend
zur Seite stehen. Sobald mein Rancho hier in Dis-
position ist, denke ich eine zweite Fahrt durchs Land
zu machen, um womöglich über Caalua, dem Laufe
des Monday folgend, zum Alto Paraná vorzubringen,
Später (oder auch vorher) gedente ich meinem Freunde,
dem Dr. Stewart, einem der angesehensten Männer
des Landes, einen Ritt auf einige von dessen zahl-
reichen Besitzungen zu machen. In einigen Monaten
werde ich imstande sein, meine Wahl zu treffen und
mir einige Meilen Land zu erwerben, um dort nach
Gegensatz zu kolonisieren. Dann ist mir jeder brave
Landmann und Gesinnungsgenosse willkommen, der
den Pflug führen und Art und Säge handhaben

die Eltern, obgleich ich Dir jetzt sagen kann, daß dies ihre
Geburtstagsfeier für Dich ist.“

„Die guten, lieben Eltern“, sagte die junge Frau zwar
sichtlich enttäuscht.
„Ein eben so kostbares wie nützliches Geburtstagsge-
schenkt“, meinte der Baron, „denn wirklich fehlt uns hier
ein kleiner Wagen.“

Dieser hielt bald vor der Treppe und wurde von den
Hausbewohnern umringt, die voll Vergnügen Wagen und
Pferde betrachteten. Letztere waren mittelgroß, ausgezeich-
net schön und wie der Kutscher erklärte, lammfromm und für
eine Dame eingefahren.

Jetzt ging dem Baron ein Licht auf, und sich schnell
an seine Gattin wendend, sagte er: „Helene, gewiß kannst
Du fahren, und daher die herrlichen Tiere und der wunder-
schöne Wagen.“

Die junge Frau antwortete nur durch ein bejaheades
Lächeln, indem sie zugleich den schlanken Hals der schönen
Pferde streichelte. Der Kutscher aber hatte unterdes einen
Wagenkasten geöffnet und eine zierliche, mit silbernem Griff
versehene Peitsche wie ein Padet Handstüchle hervorgekom-
men, welches beides ihm übergeben war.

„Helene, nun können wir eine Probefahrt machen“,
rief Wanda mit ihrer früheren Munterkeit, „ich vertraue
mich Dir an.“

„Ich weiß genau mit Wagen und Pferden Bescheid und
bin von Herrn Kranzler für die Frau Baronin angeto-
nen“, sagte der Kutscher, ihr zugleich ein Schreiben über-
reichend, das sie ihrem Mann zu lesen gab, da sie und
Wanda die kostbare Ausstattung des Wagens näher unteruchten.

Jetzt aber erklang aus der Ferne ein Posthorn und
bald sah man einen Wagen die Pappelallee heraufkommen.
Das Gesicht der jungen Frau farbte plötzlich eine tiefe
Röte, ihre Augen strahlten in unaussprechlicher Freude, und
mit beiden Händen den Arm ihres Mannes fassend, rief
sie heftig: „Arnold, sie kommen doch! Mein Vater, meine
Mutter kommen heute wirklich, und meine Ahnung hat
mich also nicht betrogen!“

„Sei ruhig, Helene“, bat ihr Gatte, sie ins Haus füh-
rend, während Richard Kranzler den Wagen zur Seite in
den Schatten einiger Bäume fahren ließ. „Du weißt ja
noch nicht einmal, ob die Expresspost zu uns kommt. Sie
kann leicht vorbeifahren!“
„Nein, nein, sie kommt!“ rief die Freifrau, welche un-
verwandt nach der Pappelallee geblickt. „Der Wagen kommt
hierher; sie sind es, ich habe schon meinen Vater erkannt,
der nach uns ausgeht!“

Und Helene hatte recht, denn in wenigen Sekunden
hielt der Wagen vor der Treppe des Herrenhauses; von
ihrem Sohn unterstützt, stiegen Herr und Frau Kranzler
aus, und mit lautem Freudenruf stürzte die junge Frau in
die Arme ihrer Eltern. Die Freude des beiderseitigen Wie-
dersehens nach jenem Hochzeitsabend war groß, und einen
Augenblick, alle um sich her vergessend, lag Helene sprach-
los in den Armen ihres Vaters und ihrer Mutter, die
unter Freudenrufen die jetzt so glückliche Tochter küßten.
(Schluß folgt.)

Kann. — Das Wetter ist kühler geworden; ja. 20 R. im Schatten; die Luft ist klar und durchsichtig, ein Trupp neuer Kolonisten aus Berlin und Naumburg ist zu mir geschossen; sie fühlen sich wohl und sind mit ihrem Schicksal zufrieden."

Deutsches Reich. Parlamentarisches.

Der Reichstag hat nach Erledigung einiger kleiner Vorklagen, des Handelsvertrages mit Italien, der Zuckersteuer, bei welcher die auf weiter gehende Herabsetzung der Exportprämie gerichteten Anträge der Linken ohne Erfolg blieben, u. s. w., nunmehr die zweite Beratung des Etats 1884/85 begonnen und rasch gefördert. Das Herr Richter seinem Unmut darüber, daß ihm die Gelegenheit zur Vorbereitung der Wahlkampagne unter der Parole des Militarismus dadurch stark beschnitten wurde, dabei öfters durch Anpassung der Gegner Luft macht, ist natürlich, von der Ausführung des Gedankens, die Durchberatung des Etats durch planmäßige Herbeiführung der Beschlußfähigkeit zu vereiteln, ist anscheinend aber wieder Abstand genommen. Man hat sich offenbar noch zur rechten Zeit des ungünstigen Eindrucks erinnert, den die Streikverurteilung vom vorigen Frühjahr auf die Wählerkraft gemacht haben. Bedauerlicher Weise ergibt der Stand der Verhandlungen in der sozial-politischen Kommission, daß zur Zeit eine communis opinio über die Unzulässigkeit der Fraktion nicht besteht, und daß demnach die Sicherheit einer fruchtbringenden Ausnutzung der durch die Etatsberatung für die Sozial-Gesetzgebung frei werdenden Zeit noch fehlt.

Im Landtage ist die Verwaltungs-Gesetzgebung in ein kritisches Stadium gelangt. Das Herrenhaus hat den Verfassungs-Paragraphe mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit verworfen, das Abgeordnetenhaus ihn mit der gleichen Mehrheit wieder angenommen. Sollte eine Vereinbarung nicht erfolgen, so wird die Verantwortung mit der Staatsregierung treffen, deren unentschiedenes Verhalten die Meinungsverschiedenheit zu einem so scharfen Gegenstand treiben ließ. In der Sache selbst ist dem Herrenhause zuzustimmen. Die Heranziehung der Selbstverwaltungskörper in die Befähigung politischer Beamten, denen die Verwaltung der Polizei und der übrigen öffentlichen Geschäfte der Staatsverwaltung übertragen ist, erscheint als der erste Schritt auf einer prinzipiell falschen, in ihren weiteren Konsequenzen überaus gefährlichen Bahn. Sie birgt zugleich ernste Gefahren für die Körperlichkeit selbst, indem sie die politischen Gegensätze, deren Fernhaltung die Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung der Selbstverwaltung bildet, gewaltsam in die Organe der letzteren hineinträgt.

Der in der Kommission verworfene Gesetzentwurf betreffend den Rhein-Ems-Kanal wurde im Abgeordnetenhaus mit mehr als Zweidrittel-Majorität wiederhergestellt und damit ein bedeutender erster Schritt zur Entwicklung des Kanalwesens in Deutschland getan. Die Landgüter-Ordnung für die Mark Brandenburg, das Strombaugesetz fanden in einer der Staatsregierung annehmbaren Form ihre Erledigung.

Die erwartete kirchliche Vorlage beschäftigt den seelsorgerischen Bedürfnissen der Katholiken Preußens dadurch gerecht zu werden, daß sie Angehörige und Einspruchsberechtigte für alle nicht mit einem dauernden Benefizium ausgestatteten Seelsorgerämtern ausgiebt, zugleich aber das Einspruchsrecht für diese erweitert und die Anrufung einer richterlichen Instanz gegen den erhobenen Einspruch beseitigt. Unter der Voraussetzung der Aufrechterhaltung des letzten Gedanken Teils der Vorlage, welcher um so größeren Wert besitzt, als er zugleich das Erfordernis nationaler Vorbildung ausdrücklich auf neue bestärkt, sowie des Erfahres der aufgegebenen Revidentenkontrolle durch entsprechende Verstärkung der Revisionsmittel wird dem Plane nicht entgegenzutreten sein.

Der Kaiser hat sich nach Ems begeben, wo er bis Anfang Juli zu bleiben gedenkt. Darauf erfolgt ein etwa 8—10 Tage dauernder Aufenthalt auf der Mainau und dann die Fahrt nach Gastein, wo der Kaiser etwa am 12. Juli eintreffen wird. Nach vierwöchentlichem Kurgebrauch daselbst würde er in der ersten Hälfte des August wieder in Berlin eintreffen. — Die Kaiserin Augusta ist wieder in Coblenz eingetroffen.

Kaiser Wilhelm verläßt es nie, am Todestage seines königlichen Vaters im Mausoleum in Charlottenburg an den Denkmälern der königlichen Eltern von Naumburg Meisterhand seine stille Andacht zu halten. Auch diesmal hat er's so gehalten und auch die Denkmäler im Tiergarten besucht. Im Jahre 1870 nahm er dort Abschied, ehe er in den Krieg zog.

Wie wir aus Berlin erfahren, hat sich der Reichskanzler den Vorkenntnis wieder abnehmen lassen; doch ist der Fürst leider immer noch nicht hergestellt. Der Beginn der Rasttag Kur soll dringend erforderlich sein, doch hält die parlamentarische Lage den Reichskanzler noch in Berlin zurück. Augenblicklich leidet der Kanzler an einer Magenentzündung.

Nächst unserm Kaiser ist Fürst Heinrich XIV. von Reuß-Schleiz — die Fürsten aus dem Hause Reuß heißen alle „Heinrich“ und werden durch Nummern unterschieden, bis die Zahl „Hundert“ erreicht ist — der erste deutsche Fürst, welcher für sein Land zu dem in diesem Jahre bevorstehenden 400jährigen Lutherjubiläum eine amtliche Feier angeordnet hat. Der 10. November, Luthers Geburtstag, ist für das Reußische Land ein allgemeiner Feiertag und Jubeltag und der darauf folgende 11., Luthers Tag, ist zu einem kirchlichen Fest bestimmt.

Der Besuch der Gesundheitspflege-Ausstellung ist ein von Tag zu Tage steigender. In den ersten beiden Wochen sind 80000 Mark Eintrittsgeld eingenommen worden.

Nachdem in Berlin die Kirchensteuer eingeführt ist, und dafür die Gebühren für Taufen und Trauungen in Wegfall gekommen sind, hat sich die Anzahl der Taufen und Trauungen in erfreulicher Weise gemehrt.

Der Abgeordnete v. Bennigsen hat sein Landtagsmandat niedergelegt, weil seine Fraktion gegen das Kirchengesetz ist.

Die liberalen „Hamb. Nachr.“ sagen über Eugen Richter: „Innerlich, d. h. in seiner ganzen Anschauungs- und Agitationsweise, scheint der Abgeordnete Richter jetzt schon auf dem Standpunkte der Sozialisten angelangt zu sein. So hätte denn die Richtigkeit unserer vielfach ausgesprochenen Ansicht, daß der Fortschritt Richterscher Oberbau mit logischer Notwendigkeit zum Sozialismus führen müsse, durch das Beispiel des Abg. Richter selbst eine Bestätigung erhalten, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann!“

Die Denkmäler der beiden Brüder Humboldt vor dem Universitätsgebäude sind ein schöner Schmuck

des Opernplatzes geworden. Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt ist in der Tracht seiner Zeit im Sessel sitzend dargestellt. Auf seinen Knien liegt ein aufgeschlagenes Buch, zu seiner Rechten sieht man die Stiftungsurkunde der von ihm gegründeten Universität Berlin. Sein Bruder, der große Naturforscher Alexander v. Humboldt, sitzt auf einem Felsenblock im gewöhnlichen Oberrock, Kniehosen und Schnallenschuhen. Er stützt sich auf eine Gedenktafel, auf der die Namen bekannter Naturforscher stehen. Durch ein Herbarium wird der Botaniker, durch einen Globus der Geograph gekennzeichnet.

Betreffs des Kanalbaues von Dortmund nach den Emsbüschen, welchen das preussische Abgeordnetenhaus in seiner Mittwoch-Sitzung beschloffen hat, möchten wir vor allem weitgehenden Hoffnungen warnen. Erstlich war es die zweite Lesung, welche die Vorlage passierte, und wiederum es nicht wahrscheinlich ist, daß die dritte Lesung ein anderes Resultat bringt, so ist das doch immerhin möglich; dann aber, und dies ist ein sehr wesentlicher Punkt, nahm das Haus folgende Paragraphen an: § 2. Mit der Erbauung des gedachten Schiffkanals ist erst vorzugehen, wenn die im § 3 vorgesehene Bedingung erfüllt ist. § 3. Der gesamte zur Erbauung des fraglichen Schiffkanals, einschließlich aller Nebenanlagen, erforderliche Grund und Boden ist der Staatsregierung unentgeltlich und laßensfrei zum Eigentum zu überweisen oder die Erstattung der sämtlichen Staatsbeiträge für dessen Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder der Enteignung aufzuwenden. Kosten, einschließlich aller Nebenentscheidungen für Wirtschaftserleichterungen und sonstige Nachteile, in rechtsgültiger Form zu übernehmen und sicherzustellen. — Es wird nun darauf ankommen, inwieweit die Grundbesitzer des Gebietes, durch welches der Kanal geführt werden soll, geneigt sind, der Regierung entgegenzukommen; bekannt ist, daß ein großer Teil dieser Grundbesitzer dem Kanalprojekte wenig freundlich gegenübersteht.

Aus einem Vortrage des Dr. Fabri über Kolonisation haben wir zwei wichtige Sätze hervor: Ein Volk hat soweit ein Recht zum Besitz von Kolonien, als es das Vermögen hat, kolonialische Überseesiedlung zu wirken. Ich glaube nicht, daß dieser Grundsatz sofort großen Beifall finden wird, ich glaube aber, daß er sich mit der Zeit Geltung verschaffen wird. Man sagt, wir können überseesiedeln nicht machen, unsere Marine ist noch zu jung und zu wenig erfahren, um sich ernstlich in Handel verwickeln zu können. Das mag sein. Aber es ist auch nicht erforderlich, daß mit Hilfe der Kanonen Eroberungen gemacht werden. Es soll nicht mit dem Säbel gerafft werden. Aber man muß sich in Berlin endlich das Bedürfnis klar machen, was unter jetzigen Umständen in Deutschland ratsam und möglich ist. Waren wir 1871 in der Lage gewesen, für das neue Deutsche Reich überseesiedlungen zu vertragen, oder besser gesagt, verbauen zu können, so wäre es nicht schwer gewesen, in dem Friedensvertrage von Frankfurt eine Klausel zu machen, die uns vielleicht gegen Belfort einen Teil der französischen Kolonialbesitzungen gesichert hätte. Gegenwärtig liegt die Sache anders, unsere koloniale Bewegung ist populär geworden. Ich bin der Meinung, daß sich durch eine sachgemäße Vertretung der Sache im Reichstage und Abgeordnetenhaus eine große Majorität in beiden Körperschaften gewinnen ließe.

Frankreich.

In Frankreich wird jetzt im Auftrage des Ministeriums überall ein Bericht verbreitet, den ein Herr Blancsubé über dies Land abgefaßt hat. Danach soll in Tonkin ein ewiger Frühling herrschen und das schönste Klima, ein wahrhaft üppiger Pflanzenwuchs, der alle Erzeugnisse Europas und Asiens hervorbringt, kurz, Tonkin ein wahrhafter Garten sein. Nach Bl.'s Meinung ist die Eroberung dieses Landes nur ein Kinderpiel, die Einwohner, sanfte, liebe Menschen, können den Augenblick kaum erwarten, wo sie das Glück haben sollen, sich Unterthanen der glorreichen Republik nennen zu dürfen. Es gibt dort auf einem Fluße eine Bande Räuber, welche den guten Einwohnern bisweilen lästig fallen; diese zu verjagen ist die rühmliche Aufgabe der französischen Truppen. Ob dieser Bericht in Frankreich wirklich allgemeinen Glauben findet, wagen wir kaum zu behaupten; wir unsererseits möchten an das alte deutsche Sprichwort erinnern: „Es geht mancher nach Wolle und kommt geschoren nach Hause.“

Nicht ganz so rosig lauten die Nachrichten aus Madagaskar. Die Königin dieses Landes ist entschlossen, sich der ihr drohenden Unterjochung kräftig zu widersetzen, sie gebietet über ein regelmäßiges Heer von 20 000 Mann, die teilweise mit Hinterlabern bewaffnet sind. Außerdem sind noch ungefähr 50 000, eine Art Landsturm vorhanden, die, obwohl nur mit Speeren bewaffnet, doch ebenfalls entschlossen sind, ihre Unabhängigkeit aufs äußerste zu verteidigen. Französische Berichterstatter, die zu der Krönung nach Moskau geschickt sind, schildern ihre Reiseindrücke bei ihrer Durchreise durch Deutschland. Die schlechten Rindbraten, die gekochten Pflaumen, der unschmackhafte Salat spielen darin eine Hauptrolle. Nichts findet bei ihnen Gnade, nur eins erregt ihre Bewunderung, ja ihren Reiz, die Eisenbahnbeamten. Wenn man die militärische Haltung dieser Beamten sieht, schreibt einer dieser Herren, so möchte man sie für unsere Truppen herbeiwünschen. Sie sind funkelnagelneu gekleidet, bewegen sich lezengrade, sind schweigend und zugeknöpft, dabei aber bescheiden und höflich; bei ihrem Anblick möchte man vor Reiz in Thränen ausbrechen.

Reaktion gegen den Kreuzschuß. Wie die „Union“ meldet, hat die Bevölkerung von Bezany, nachdem auf Befehl der obersten Behörde ein Kreuz entfernt worden war, die Bänke der Republik in der Mairie gewaltsam gesetzt.

Schweiz.

Die Ernüchterung nach dem jahrelangen, radikalen Dusel beginnt auch hier immer allgemeiner zu werden. Mit anderen Kantonen hat auch der Kanton Bern durch eine Volksabstimmung eine Aenderung der radikalen Verfassung vom Jahre 1846 beschloffen. Die Ernüchterung muß eine ziemlich hochgradige sein, da von 52 150 Stimmberechtigten 39 596 für und nur 12 554 gegen die Aenderung stimmten. Selbst in der Stadt Bern waren nur 511 dagegen und 2751 dafür.

Italien.

Einen sehr schätzbaren Gegensatz zu dem Treiben der meisten Landesvertretungen in Europa bildet das Abgeordnetenhaus in Italien. Die Gegner der gegenwärtigen Regierung in denselben suchten das selbst zu einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium zu bestimmen, aber das Haus lehnte diesen Antrag mit der überwiegenden Majorität von 348 gegen 29 Stimmen ab. Da die Regierung von Italien eine so freundliche Stellung zu Deutschland angenommen hat, so ist eine solche Vertrauensklärung der Abgeordneten gegen dieselbe doppelt erfreulich auch für uns.

Rußland.

In Moskau sind die glänzenden Krönungsfeste glücklich vorübergerauscht. Keine Hand hat sich gegen den Kaiser erhoben, alles war Freude und Jubel. Die Polizei berichtet fast naiv, sie habe in den festlichen Tagen nur einmal einspringen müssen und zwar gegen einen Taschendieb, der im Gedränge des Volksfestes einem Kaufmann ein Butterbrot aus der Tasche stibitz habe. — Das Erfreulichste für das Ausland und namentlich für das benachbarte Deutschland ist die mündlich und schriftlich feierlich wiederholte Versicherung Kaisers Alexanders III., daß er eine Friedenspolitik führen werde. Hoffentlich kann er sein Versprechen halten. Auch sein Vater Alexander II. war der entschlossenste Friedensfürst und wurde dennoch von den Parteien und ihren Führern in den blutigen und frivolen Krieg hineingeworfen. Alexander III. hat viele Gefangene begnadigt und andere Gnabenbezeugungen erlassen, aber politische Zugeständnisse, wie sie sein Vater kurz vor seinem Tode beschloffen hatte und wie sie allgemein erhofft wurden, hat er in seinem Krönungsmanifest nicht gemacht. Es wird sich nun zeigen, ob die Nikolskys ihre Drohungen ausführen oder ob die anderen, z. B. die Times, Recht haben mit der Behauptung, daß die Umsturzpartei nicht mehr zu fürchten sei. (Die Krönungskosten betragen mehr als 30 Millionen Rubel.)

China.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und China sind sehr gespannt. Marquis Tseng, der chinesische Gesandte in Moskau, hat sich sehr deutlich dahin ausgesprochen, falls Frankreich seine Dispositionen in Tonkin nicht ändere, würde China zu den Waffen greifen. Das französische Volk ist durchweg einem Kriege mit China abgeneigt, indes sind, wie man hört, ganz im Stillen Anstalten getroffen worden, um 10 000 Mann französischer Truppen in kürzester Zeit nach Tonkin einzuschiffen. Die Lage der Franzosen daselbst soll eine äußerst gefährliche sein, so daß man sich bereits auf eine neue Katastrophe gefaßt macht.

Afrika.

Im äquatorialen Teile Westafrikas muß es wieder recht afrikanisch hergehen. Im Distrikt Sherbin (Sierra Leona) sind fünfzig Personen (Eingeborene), welche der Zauberei schuldig befunden wurden, bei lebendigem Leibe geröstet worden. Die Proteste der britischen Regierung der Goldküste erwiesen sich als machtlos zur Verhinderung dieses grausamen Schaupiels. Gleichzeitig lauten die Nachrichten aus Ägypten und König Kossi Kallali wieder auf den Thron gesetzt, Kossi war der Urheber des letzten Krieges zwischen Ägypten und England (1873) und seine Wiedereinsetzung zum König verurteilte Schrecken unter den Negern, die an sein Gebiet grenzen. Kapitän Knapp Barrow wurde nach der Hauptstadt Kumbasi geschickt, um zu versuchen, eine friedliche Verständigung zwischen Kossi Kallali und der Regierung der Goldküste anzubahnen und irgend welche Angriffe gegen die Stämme, welche die Bundesgenossen Englands in deren Fehde gegen diesen schwarzen Monarchen waren, zu verhindern.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 12. Juni. Der längst erspönte Regen hat sich nun endlich hier und in der nächsten Umgebung eingestellt und Feld und Flur erquidet. In den Gärten und Feldern sieht man nun emsig schafften und pflanzen in der Hoffnung, daß günstige Witterung ein schnelles Wachstum befördern und das Versäumnis nachholen werde.

H Aplerbeck, 12. Juni. Am nächsten Sonntag veranstaltet die rühmlichst bekannte Aplerbecker Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Kleff in den schönen Gartenanlagen des Hotel Humpert ein Konzert, welchem ein Ball folgen soll. Ist das Wetter gut, so wird es wohl an regem Besuch nicht fehlen.

In Paderborn steht für den 1. Juli ein seltenes Jubiläum bevor. Herr Kreisgerichtsrat A. D. Gonsbrunck wohnt nämlich seit dem 1. Juli 1833 bei dem Herrn Jumeier Nie Meyer daselbst in ungetrübter Freundschaft und Nachbarschaft mit demselben und hat die Wohnung unausgelehrt bis heute inne gehabt.

In Essen spielte sich auf dem Wochenmarkt vor einigen Tagen eine tragikomische Szene ab. Ein junger Bergmann, der seiner Geliebten, einem Buttermäddchen, nicht allzu sehr vertraute, beschloß sie vom Markte, wo er die Konkurrenz eines Nebenbuhlers glaubte besonders fürchten zu müssen, zu entfernen. Er stellte sich neben ihrem Stande auf. „Nicht es, du willst es dir beweißen, daß du eine Butter aus eine Wandaarin-Fabrik beziehst“, rief er mit grimmiger Miene, auf einen sichtbar werdenden Polizeibeamten weisend, „wenn da die Bar Protokoll macht, dann bist du fällig, es soll es wohl heißen!“ Das hatte gefolgt, denn schnell packte das Mäddchen, auf die nahebei stehende blühende, seinen Kram

zusammen und drückte sich, gefolgt von dem siegreichen Jüngling. Mit ihr verschwanden noch andere, die von der Reinheit ihrer als Naturbutter angepriesenen Ware ebenfalls nicht vollständig überzeugt zu sein schienen.

Unweit Barmen wurde eine Handelsfrau aus Halber in einem Gebüde von zwei Männern überfallen, mißhandelt und ihres Korbes worin sich ungefähr 200 Mark befanden, beraubt. Die Ueberfallenen, welche vor Schrecken frant geworden ist, hat einen der Räuber erkannt. Derselbe wurde vor einigen Tagen verhaftet.

In Köln tagt jetzt der Verein für christliche Volksbildung. Die Mitglieder des Vereins rekrutierten sich aus allen Ständen; vom Prinzen bis zum Tagelöhner, vom höheren Offizier bis zum Gemeinen sind alle Stände vertreten. Am abende fand eine öffentliche Volksversammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht und gestaltete sich zu einem Gesellschaftsabend im großen Stil, wie der Verein sie ins Leben zu rufen sucht als Ersatz für die unebenfalls Vergnügungen, die aus dem Volkstande verdrängt werden sollen. Das Programm war demgemäß reichhaltig und abwechslungsreich. Allgemeine Gesänge, Chorgesänge und Ansprachen wechselten in bunter Folge mit einander ab, und obgleich sich der Schluß der Versammlung bis in die erste Stunde hinein verzögerte, blieben die zahlreich Versammelten doch in steter Spannung. Die Ansprachen waren aber auch darnach angethan, immer neues Interesse zu erregen, so mannigfaltig waren die Variationen des einen Grund-Akkordes, der die Versammlung durchklingte. Aus demselben stieg heraus das herzliche Mitgefühl der Vereinsgenossen mit den sittlichen Notständen unseres Volkes und der aufrichtige Wunsch, diese Notstände zu beseitigen. Fröhlich und belebt schloß der schöne Abend, bei jedem Teilnehmer das Gefühl hinterlassend, daß solche Versammlungen nur segensreich wirken können.

500 Handlungsreisende waren in Köln beisammen und haben einen feierlichen Protest an den Reichskanzler und den Reichstag erlassen gegen die Ausweisung des Abg. v. Köller im Reichstage: „Die Handlungsreisenden sind diejenigen Elemente, die dem Kaufmannstand keine Ehre machen.“

In Bonn wurden bei dem Bischofsjubiläum des Bischofs Reinkens dem Gefeierten 25,622 Mark übergeben als Liebesgaben für dürftige Gemeinden. Diese Summe ist von den Mitbürgern Deutschlands durch freiwillige Sammlung aufgebracht worden.

In Koblenz kam es zwischen zwei in demselben Hause wohnenden Frauen nach einem Wortwechsel zur Rauferei, wobei die eine der andern ein Auge austrug.

Die Angriffe des Reichstagsabgeordneten Herrn Richter gegen die Armee.

belaufen von einem deutschen Soldaten.

Adlige und bürgerliche Offiziere.

Der Abgeordnete Richter tritt nun ferner mit der Behauptung auf, daß es unzulässig und nachteilig sei, daß in einzelnen Regimentern die Offizierskorps nur aus Adligen beständen.

Außer Billigkeitsgründen spreche dagegen der Wortlaut der Verfassung, wonach alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind.

Vor welchem Gesetz sind denn Gardeoffiziere und Linienoffiziere ungleich? Wird nicht der General wie der Tambour nach demselben Militärstrafgesetzbuch gerichtet? Gilt nicht der Roder der besondern Standesregeln, die Verordnungen über die Ehrengereichte, für alle Offiziere der Armee, inklusive derer des Beurlaubtenstandes? Daß man mit solchen leeren Redewendungen ernste Männer dupieren will, ist leicht.

Allerdings, die Thatsache, daß die Offizierskorps einzelner Regimenter nur aus Adligen bestanden, ist vor aller Augen. Wiewohl Se. Majestät der Kaiser in einzelnen Fällen es für gut befunden hat, auch in solche Regimenter bürgerliche Offiziere, sowohl Stabsoffiziere als Hauptleute oder Leutnants zu versetzen, so ergänzt derselbe doch der Regel nach, wo es sich um Verletzungen oder Ueberweisungen aus dem Beurlaubtenstand handelt, diese Offizierskorps durch adlige Offiziere. Die adligen Familien Preußens haben durch das Blut ihrer Söhne auf allen Schlachtfeldern das Wappentum, die Größe des Vaterlandes und der Hohenzollern-Dynastie erkauft; als von allgemeiner Wehrpflicht noch keine Rede war, haben sie sich als wehr- und dienstfähig angesehen, haben auf Erwerb von Geld und Gut verzichtet, um dem Könige zu dienen, und haben unter der Pike und Zürlinge ihrer königlichen Herrn im preussischen Offizierskorps den Geist gepflegt und erhalten, der — dessen sind wir uns mit Stolz bewußt — in keiner Armee seines Gleichen findet.

Von diesem Geiste haben alle, ob bürgerlich ob adlig von Geburt, die heute des Königs Noth tragen, ein herrliches Erbe mit erhalten, dieser Geist bildet ein wesentliches Moment der Kraft der Nation gegen ihre inneren und äußeren Feinde.

Daher ist es durchaus natürlich, daß in einzelnen Regimentern, und zwar speziell in denen der Garde, welche der Person des Monarchen besonders nahe stehen, dieselben Familien ihre Söhne wieder eintreten und Offiziere werden lassen, deren Vorfahren schon vor 100 und 150 Jahren unter Preußens Fahnen als Offiziere kämpften und den Heldentod starben.

Nicht minder natürlich ist es, daß der Monarch gern in die ihm zunächst stehenden Regimenter die Söhne und Enkel seiner Generale und hoher Staatsbeamten eintreten sieht, die ihm und dem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet haben.

Die preussische Armee ist keine aus dem Boden gestampfte Revolutionsarmee, sondern ein historisch entwickelter Organismus, welcher die Tradition seiner Väter wert hält.

Was sind also diese adligen Offizierskorps einzelner Regimenter anders, als Denkmäler dessen, daß das heutige preussische Offizierskorps mit seinen soldatischen Tugenden, seiner Unspröchigkeit und Treue aus dem preussischen Adel herausgewachsen ist, und ein Denkmal dessen, was König, Heer und Volk dem preussischen Adel verdankt.

Man lese doch einmal jene ergreifende, königliche Rede, die Friedrich der Große den Abgeordneten des pommerischen Landtags hielt, die ihn um Errichtung einer Landkadets- und Hypotheken-Kasse bat. Da ist es ausgesprochen, was König und Vaterland den adligen Familien verdankt, und wie der große König die Söhne dieser Familien als unentbehrlich für das Heer erkannte.

Denkmäler der Vergangenheit reizen wir nicht ein, nein, wir erhalten sie.

Wir erkennen die Weisheit und Gerechtigkeit unseres Kriegsherrn darin, daß er diese Denkmäler der großen kriegerischen Verdienste des preussischen Adels mit schützenden und pflegenden Hand erhalten hat, erhalten gegenüber den Bestrebungen einer alles nivellierenden Partei.

Wen hält denn Herr Richter dadurch für benachteiligt? Im Range stehen bei uns die Offiziere aller Regimenter gleich.

Die adligen wie die bürgerlichen Offiziere sind für den Bestand des preussischen Offizierskorps heute gleich unentbehrlich. Das Vaterland würde einen unerföhrlichen Verlust an seiner Wehrkraft haben, das Offizierskorps würde einen wesentlichen Teil seines Charakters einbüßen, wenn die Familien des sog. niederen Adels ihre Söhne nicht mehr in so großer Zahl dem Offiziersstande zuführten.

Aber ebensoviele kann die Armee die bürgerlichen Elemente entbehren, welche aus den besten Familien des Landes das Offizierskorps ergänzen. Beide tragen gleichermaßen dazu bei, das Offizierskorps zu einer wahren Kräfte-

Ausverkauf.

Während des jetzt begonnenen Umbaus meines Ladenlokals verkaufe ich in besonders dazu eingerichteten Zimmern meines Hauses zu den bekannten außerordentlich billigen Ausverkaufspreisen.
Schwerte.

J. Hecht,

Manufaktur- und Modewarenhandlung.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 16. d. M.,
nachmittags 5 Uhr,
soll der

Graswuchs

in der städtischen Wiese „Walfteich“
an Ort und Stelle nummerweise
zum Verkauf ausgesetzt werden.
Schwerte, 7. Juni 1883.

Der Magistrat.

Grasverkauf.

Dienstag, d. 19. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr anfangend,
soll in den Wiesen des Guts Rühr
das Gras

öffentlich, meistbietend, nummer-
weise zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Willigt, den 9. Juni 1883.

Freiherrlich von Elversfeld'sche
Rentei.

Grasverkauf.

Donnerstag, 21. Juni d. J.,
nachmittags 6 Uhr anfangend,
soll in der Wiese des Guts Willigt
in den Flurpöten bei Lichtendorf

das Gras

öffentlich, meistbietend, nummer-
weise zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Willigt, den 9. Juni 1883.

Freiherrlich von Elversfeld'sche
Rentei.

Grasverkäufe

für Herrn Gutsbesitzer Fr. Althoff
zu Ergste
am Montag, den 18. d. Mts.,

1. nachmittags 3 Uhr in der
Brenne'schen Wiese;
2. 4 Uhr in der Grove'schen
Wiese;
3. 5 Uhr in den Wiesen bei seinem
Hause.

Hohenlimburg, 9. Juni 1883.

Zettlenbusch.

Grasverkauf

in der Pastoratwiese am Osthof
Donnerstag, den 14. Juni,
nachmittags 6 Uhr,
an Ort und Stelle.

Hohenschwert.

Grasverkauf

in der Westhof'schen Wiese am
Osthof
Donnerstag, den 14. Juni
nachmittags 5 1/2 Uhr.

Hohenschwert.

Grasverkauf

in der zum Hause Opherside ge-
hörenden Wiese „am Linnseid“
Samstag, den 16. Juni,
nachmittags 5 Uhr.

Gras- und

Frucht-Verkäufe

zu

Haus Hufen bei Westhofen.
Samstag, d. 16. Juni,
Wiesen- und Gras-Parzellen in
der Nähe des Hauses,

sehr gutes Gras, sowie
3 1/2 Morgen guter
Roggenfrucht
baselst.

Sammelplatz Allee.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Haus Hufen b. Westhofen a. d. Ruhr,
Juni 1883.

Die Verwaltung.

Zwangsvorsteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Ergste Band I, Blatt 40 auf den
Namen der Eheleute Friedrich Korveskühr und Caroline geb.
Schöttler zu Ergste eingetragenen Grundstücke

Flur B No. 186 183 55 55 60 62, 37, 189 190 191
54' 54' 1' 2' 1' 41' 41' 44'
192 193 und Flur A No. 479 der Steuergemeinde Ergste
insgesamt vermessen zur Größe von 13 Hektar 53 Ar 52 □ Mtr.,
sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers
am

12. Juli 1883, vormittags 10 1/2 Uhr,

an Ort und Stelle versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben
zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 172,81 Thlr., der
für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden
Gebäude 402 M.

Die von den Bietern auf Verlangen zu hinterlegende Bietungs-
kaution beträgt 3078,63 M.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grund-
buchtafel und die etwa noch eingehenden Absätzungen und anderen,
die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind in unserer Gerichts-
schreiberei einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirk-
samkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige
aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung
stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert,
dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Verstei-
gerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils
anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll am

13. Juli Fr., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hohenlimburg, den 24. Mai 1883.

Königliches Amtsgericht.

Alexander Möller,

Zigarren- und Weinhandlung,

Hagen, Westfalen,

empfiehlt

Zigarren

in großer und schöner Auswahl!

Sorten von Mk. 25, — 50, — 75, — 100, — 150, —

200, — 240, — 300, — 350, — 400, — 450 pro Mille.

Cuba, Havana, Manila-Imports.

la Bordeaux- u. Süd-Weine

vom Hause Reidenmeister & Ulrichs.

U. u. St. G. pro Flasche Mk. 1,25, bei Abnahme

von 25 Flaschen Mk. 1,20. — St. Julien Mk. 1,50,

bei Abnahme von 25 Fl. Mk. 1,45. — St. Julien-
Cabarrus Mk. 1,75, bei Abnahme von 25 Fl. Mk. 1,68.

— ha teau-Ludon Mk. 2. — Chateau-Lynch
Mk. 2,75, bei Abnahme von 25 Fl. Mk. 2,65. — Sorten
zu Mk. 8 pro Flasche.

Ferner:

la Tokayer, Madeira, Marsala, Malaga,

Portwein, la Cherry, Muskat-Lunel etc.

Griechische Weine in 8 verschiedenen Sorten.

Cap-Weine (direkter Import vom Kap der guten Hoff-
nung) in 5 verschiedenen Sorten.

Kognak-vieux, feinste Liköre!

Rhein- und Moselweine in allen Preislagen.

Rechte Steyermarkter

Schlangen-Sensen,

in bekannter vorzüglicher Qualität, unter jeder Garantie, sowie

Sensenbäume und Wehsteine

empfiehlt

Schwerte.

August Hepp.

General-Versammlung

des

landwirtschaftlichen Kreis-Vereins

am 16. Juni, nachmittags 3 Uhr,

im hiesigen Saale zu Dortmund.

1. Beschlussfassung über die Feier des Jahresfestes,
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Staats-
zuschusses für Rindviehzucht,
3. Vortrag des Herrn Dr. Götting — Lehrer an
der landwirtschaftlichen Schule zu Lidinghausen
— über die Ernährung der Pflanze, die Bereitung
und Aufbewahrung des Düngers.

Dortmund, den 11. Juni 1883.

Der Vorstand: v. Rynsch.

Ergster Kirmes.

Sonntag, d. 17. Juni,

Konzert und Ball.

Fr. Bierhoff.

Offene Stellen in Amerika und England

für Landwirte, Arbeiter, Gewerbetreibende und Techniker, vor allem
aber für weibliches Personal als Haus- und Stubenmädchen, Köchinnen,
Wirtschafterinnen, Lehrerinnen u. s. w. enthält jede Nummer der
Sonntag in Dresden illustriert erscheinenden deutsch-amerikanischen
Wochenschrift „Der Auswanderer“. Das Abonnement auf den
„Auswanderer“ beträgt für 3 Monate 1 Mark und nehmen sämt-
liche Deutsche Postanstalten Abonnements jederzeit entgegen; die
bereits im Quartale erschienenen Nummern werden gratis und
franko nachgeliefert. Die Tendenz des „Auswanderer“ ist ein-
mal vor allen jenen Firmen und Agenturen zu warnen, welche
unter falschen Vorpiegelungen zur Auswanderung verleiten, —
zweitens richtige Vorstellungen über nord- und südamerikanische Ver-
hältnisse zu verbreiten. Abonnenten erhalten alle Auskunft über
Amerika gratis und franko. „Der Auswanderer“ weist ferner zahl-
reiche billigere Reiseführer nach Amerika nach, sowie für besonders
geeignete Personen unentgeltliche Ueberfahrt bez. freie Reise ab
Hamburg oder Havre. Die Bekanntmachung der New Yorker Zen-
tral-Postbehörde, Veröffentlichung über angeblich verschollene u. s.
w., Heiratsgesuche wohlhabender Amerikaner nach deutschen Frauen
machen außerdem den „Auswanderer“ zu einem lesenswerten Organe
für die weitesten Kreise. Wer durch Posteingahlung von 2 M. 20
Pfg. an die Expedition des „Auswanderer“ direkt auf ein halbes
Jahr (— 31. Dezember 1883) abonniert, erhält eine Anzahl sauber
ausgestatteter und illustrierter Werke über Nord- und Südamerika,
sowie ein Verzeichnis offener Stellen, franko per Paket ins Haus
geliefert. Redaktion und Expedition des „Auswanderer“ in Dresden
in Sachsen.

Unentbehrlich

für jeden Zeitungsleser ist ein
gutes und mögl. vollst. Fremd-
wörterbuch. Als eins der besten
wird von namhaften Blättern
das im Verlag der Schulbuch-
handlung in Langensalza bereits
in zwölfter Auflage erschienene
Fremdwörterbuch von W. Bo-
densch (Gebdn. 2 1/2 Ml.) em-
pfohlen. Dasselbe ist sehr reich-
haltig (24000 Fremdwörter, nebst
ausführlicher Erklärung ders.),
läßt niemand im Stich, die Schrift
ist deutlich und der Preis bei
überragender vortrefflicher Ausstat-
tung ein sehr billiger.

Zu beziehen durch die Buch-
handlung von Carl Bruns
in Schwerte.

Für Zahntrante

empfehle mich zum Einsetzen
künstlicher Zähne u. Gebisse, ohne
Ausziehen der Wurzeln, Plom-
bieren, Reinigen u. schmerzloses
Entfernen der Zähne. Zahn-
schmerzen werden sofort und für
immer gestillt.

Jeden Mittwoch nachmit-
tag in Schwerte Hotel zur Post
S. Quabbe.

Aug. Muth,

Zahntechniker aus Ulma.

Krieger- u. Landwehr-Verein

Lichtendorf-Geisecke.

General-Versammlung

Sonntag, den 17. d. M.,

nachmittags 4 Uhr,

im Lokal des Kameraden C. Lün-
schermann.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge u. Ein-
trittsgelder.
3. Auswahl der Vereinsmänner.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Lichtendorf, d. 12. Juni 1883.

Der Präses.

Grasverkauf.

Herr Frd. Rötter zu Dö-
berge läßt das Gras in seiner
Hofswiese, sowie

mehrere Morgen mit
Futterbau

am Freitag, den 15. Juni,

nachmittags 5 Uhr,

öffentlich, meistbietend, nummer-
weise verkaufen. Zusammenkunft
beim Wirt Pampus im Keller.

Anfang in der Wiese im Keller.

Hohenschwert.

Grasverkauf.

Herr D. Jacobs auf Steine-
hausen läßt das Gras in den
zum Gute gehörenden Flurpöten,
zirka 20 Morgen,

am Dienstag, 19. Juni,

nachmittags 5 Uhr anfangend,

öffentlich, meistbietend an Ort
und Stelle verkaufen.

Zusammenkunft auf dem Gute.

Hohenschwert.

Grasverkauf.

Herr C. G. Schmidt hier, läßt
das Gras

in der Mülmer Wiese oberhalb
der Dellamps Wiese am Osthof
am

Samstag, den 16. Juni,

nachmittags 6 Uhr,

nummerweise, meistbietend an Ort
und Stelle verkaufen.

Hohenschwert.

Grasverkauf.

Donnerstag, d. 21. Juni,
nachmittags 6 1/2 Uhr,

soll

das Gras

in der Kewitz'schen Wiese in
den Flurpöten bei Lichtendorf,
öffentlich, meistbietend an Ort und
Stelle zum Verkaufe ausgesetzt
werden.

Hohenschwert.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 9. Juni 1883.

Per 100 Kilo.

höch- nied-
ste rigst.
M. S. M. S.

Weizen, schwerer

„ mittel

„ leicht

Roggen, gut

„ mittel

„ gering

Hafer, gut

„ mittel

„ gering

Gerste, schwere

„ leicht

Kartoffeln

Stroh (Nicht-)

Heu

Butter, 1 Kilo

Eier, 60 Stück

Neuß, 9. Juni 1883.

Weizen 1. Qual.

„ 2. „

„ 3. „

Landroggen 1. „

„ 2. „

Gerste (Winter)

„ (Sommer)

Buchweizen a 100 Kilo

Hafer, neu 1. Qual.

„ 2. „

Rüben (Weiß)

„ (Schwarz)

Raps 1. Qual.

„ 2. „

Kartoffeln

Heu a 50

Stroh a 50

Roggenstroh a 50

Rüben per 100 Kilo saßw.

Gereinigt. Del p. 100 Kilo

4 Ml. höher als Rüben.

Preiskursen per 1000 Kilo

Weizen-Vorfuß 00

„ a 100 Kilo

Rüben a 50 Kilo